



Muss es wirklich Wein sein?

LAICHINGEN – Eine Hostie, in der Wein mitgebacken ist – das ist in Corona-Zeiten doch eine gute, weil hygienetaugliche Idee. Hildegard Arnold von den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe findet: Nein. Sie würde beim Abendmahl sowieso auf vergorenen Traubensaft verzichten. Von Brigitte Scheffele

Eine Hostie und ein Schluck Wein aus dem Kelch beim Abendmahl – das ist in Corona-Zeiten nicht möglich. So hatte man in der Hostienbäckerei im fränkischen Neuen-dettelsau die Idee einer Weinhostie. Ein Viertel des Wassers wird im Teig durch einen halbtrockenen Weißwein ersetzt. Diese verpackten Hostien holen sich die Gottesdienstbesucher selbst am Altar ab und gehen damit an ihren Platz. Wenn der Pfarrer mit einem Bibelwort dazu einlädt, werden sie ausgepackt und gegessen.

Was den einen pfißig und kreativ erscheint, ist für andere eine regelrechte Schnapsidee. Hildegard Arnold, Vorsitzende der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe vom Landesverband Württemberg, gehört zur letzteren Gruppe. In den langen Jahren ihrer Abstinenz ist ihr immer wieder dieses „rechte Abendmahl“ – nur mit Wein – begegnet. Sie hat damit jedoch ein Problem, genau wie viele andere Menschen, die keinen Alkohol trinken: „Dann bin ich ausgeladen.“ Der Weg eines Alkoholkranken zur Abstinenz sei schwer, sagt sie. Denn Alkohol ist überall präsent: In Getränken, Lebensmitteln, Süßigkeiten – und

eben auch beim Abendmahl. „In Gemeinden, die beim Abendmahl nur Saft reichen, fühlen sich alle eingeladen“, sagt Hildegard Arnold. In Gemeinden mit getrennten Kelchen, Wein und Saft, falle manchen Christen, die auf Alkohol verzichten, der Weg schon zum Altar schwerer. „Was denken wohl die Leute, wenn ich den Saftbecher nehme?“, das gehe vielen im Kopf herum. Damit erinnert die Vorsitzende an die Reaktion trockener Alkoholiker: „In diesen Momenten werden Verletzungen der Vergangenheit wieder aufgerissen, weil man sich wegen seiner Abstinenz ausgeschlossen und diskriminiert fühlt. Und jetzt gibt es noch das Angebot, beim Abendmahl Weinhostien einzusetzen. Wem will man damit gerecht werden?“ Die Gruppe derer, die aus überlebensnotwendigen Gründen abstinent leben, sei erneut ausgeschlossen vom Mahl der Gemeinschaft, vom Mahl der Liebe. „Macht's der Weingeist oder der Heilige Geist?“, lautet für Hildegard Arnold die zentrale Frage.

Um die 300 Mal ist in biblischen Geschichten vom Wein die Rede. Im

wohl bekanntesten Zitat aus Psalm 104 heißt es: „Der Wein erfreue des Menschen Herz“. Bei der Hochzeit zu Kana (Johannes 2,1-11) steht der Wein am Ende sogar im Mittelpunkt. Für den Geschäftsführer der württembergischen Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Rainer Breuninger, zeigt die Heilige Schrift ein differenziertes Bild im Umgang mit Alkohol. Er spricht nach seinem persönlichen „Gang durch die Bibel“ sogar von „manchem Krimi“.

Was sollen die Leute nur denken?

So werde von Noah als erstem Weingärtner berichtet (1. Mose 9,20-27) und schon gehe es um Wirkung und Folgen eines „Zuviel“ des Rebensafts: „Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag aufgedeckt im Zelt.“ Sein übermäßiger Alkoholkonsum hat Konsequenzen für Sohn und Enkel. „Wir haben zwar keinen Grund, Noah in den Zusammenhang einer Alkoholsucht zu bringen, aber es fällt auf, dass Noah die Verantwortung auf seine Angehörigen abschiebt, anstatt sich an die eigene Nase zu fassen.“ Eine Verhaltensweise, die heute als Symptom einer Suchterkrankung verstanden wird.

In anderen Geschichten werde Alkohol als Mittel beschrieben, das Denken eines Menschen zu beeinträchtigen, um ihn manipulieren zu können. Lot flüchtet mit seiner Familie aus den untergehenden Städten Sodom und Gomorra. Aus Angst, ohne Nachkommen zu bleiben, kommt die ältere Tochter auf die Idee, den Vater mit Hilfe von Wein gefügig zu machen: „Lass uns unserem Vater Wein zu trinken geben und uns zu ihm legen, dass wir uns Nachkommen schaffen von unserem Vater ... und er wärds nicht gewahr, als sie sich zu ihm legte noch als sie aufstand ... so wurden die beiden Töchter Lots schwanger von ihrem Vater“ (1. Mose 19,30-38).

Neben vielen Warnungen werde der Wein in der Bibel aber auch als Trost in Not und Traurigkeit (Sprüche 31,6) oder als Arznei bei Beschwerden (Lukas 10,34, 1. Timotheus 5,23) gepriesen. „Natürlich lesen wir das in der Suchtkrankenhilfe mit einem kritischen Ohr, wissen wir doch um die Gefährdung, wenn Menschen durch Wein mehr Lebensfreude gewinnen oder Frustrationen und Beschwerden überwinden wollen“, sagt Breuninger. Er weiß: Dieser zunächst harmlos scheinende Weg kann in Abhängigkeit enden und das Leben zerstören. □

■ Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe, Hindenburgstraße 19, Laichingen, Telefon 07333-3778. Mehr unter www.freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de



Rainer Breuninger und Hildegard Arnold engagieren sich für Suchtkranke.

Fotos: Brigitte Scheffele